Nach der Züricher-Abstimmung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 33

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-431924

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und herzlichen Gruß ich sag'
Den Herren Collegen in Glarus
Zum Journalistentag.

Dort wird man die Hand sich schütteln,
Dich ruhig in's Auge seh'n,
Und wohl auch beim klingenden Glase
Sich besser, als sonsthin, versteh'n.

Der Tag, der war mir stets werthvoll,
Hat immer mir imponirt,
Denn kam ich zu Haus, so war mir,
Ich sei wieder frisch — polirt.

Die alten Gewehre.

Kaum ist in einem Staate ein neues Gewehr mit einem neuen Kaliber angeschafft, so wird nach kurzer Zeit wieder ein neuestes Gewehr mit neuestem Kaliber in Vorschlag gebracht. Wo bleiben denn die alten Gewehre? Ohne weitere Nachforschungen darüber anzustellen, schlagen wir vor!

1. Jeder Bürger, der seine Steuern richtig bezahlt hat, kriegt ein altes Gewehr zum Geschenk. Für die Schweiz käme dabei der Vortheil heraus, daß das Zweifrankenbegehren dadurch jedenfalls eingeschränkt würde.

2. Jeder schlechte Schütze erhält ein altes Gewehr zum Geschenk. Das wird bei den Schützenfesten die unzufriedenen Gesichter vermindern.

Postbote's Bitte.

Ihr Herren Lehrer, werdet fröhlich alt!"
Der Neid frißt nicht verdienten Ruh'gehalt;
Man wird Euch nicht ver-Märenstetten,
Das Volk half fröhlich, Euch zu retten.
Doch bleibet klug — sorgt nicht für Euch allein
Und wenn's Beamten gilt, schreibt nicht mehr: „Nein!"

Zu dieser Erklärung

seh' ich mir veranlaßt, weil es steht zu lesen in der Zeitung, es hätten wollen machen einige Herren, was Anhänger sind vom „Beutezug" mit andern, so sich ärgern darüber, ein „Arrangschemang."

Ich protestir'.

Als ich stand bei's Militär für's Vaterland, hat mich gefrogt der Herr Oberst: „Herr Itzig, wann Sie kämen mit Ihrem Bataillong vor den Feind, was würden Sie thun als ein wackerer Soldat?"

„Herr Oberst", hob' ich gesagt, „ich würd' hingehen zum Feind und suchen zu machen ein Arrangschemang."

Das thät' ich; aber für den „Beutezug" würd' ich's doch nicht thun. Was ich hiemit erklär'.

Abrah. Itzig.

Herr Siegrist in Schaffhausen,
Du bist ein Mann zum Grausen!
Zum Fürchten und zum Zittern,
Zu Unterschrift-Gewittern.

Du sagst, wie du's nun treibest,
Wenn du am Leben bleibest,
Daß in Regentenhallen
Gewisse Größen fallen.

Wer weiß, was es bedeutet,
Wenn solch' ein Siegrist läutet;
Da braucht ihr nicht zu fragen:
„Was hat die Uhr geschlagen?"

So ruft das „Nüniglöckli"
Und das Schaffhauserböckli
Mit Meckern und Gebimmel,
Zu rechnen mit dem Himmel!

Der französische Turbinle hat erfunden ein Maschinle,
Welches Kugeln schneit und regnet und dem Feinde bösbegegnet.
Der Erfinder muß vertauben, den Franzosen fehlts am Glauben,
Also will er überlaufen zu den Deutschen, — wenn sie kaufen.
Das Maschinle, das verfluchte, das man gestern fast versuchte,
Macht es, was zu fürchten, schließlich den Franzosen noch verdrießlich.
Kaiser Wilhelm wird sich fügen und bezahlen mit Vergnügen,
Wird in Frankreich nach Verdienen Regimenter verturbinen.

Wiä d'Buäbä vu W. ihrä Pfarrer sälber installiren thäten.

Im Schuälhuus zu dä wyßä Tannä
Hät jüngst der Pfarr' in grächter Wueth
Viär Buäbä wellä d'Housä spannä,
Wil Keinä kei rächts Stüggli thuet.

Zerscht wotters paggä-n-amä-n-Geürli
Und leiti's gärä-n-uffä Stuäl.
„Ähä!" seit Einä, „don würd's gföührli!"
Und all viär ussi us der Schuäl!! —

Der Pfarrer mit dä schwarzä Flüggla
Lauft nohi, d's Stäggli in der Hand,
Meint, jä, diä chämm er schn na z'prügglä,
Diä überchämm' er dinn na kand.

Uff eimoul hind si sitwärts g'schwunggä
Und inä Schwistall grad zum Inr.
S'hät eh as nit ä bitzli g'stunggä;
Doch ist der Pfarr' au ihi flur.

Duä sind si dinn so gschwing as müggli
Zum Schwitroug ussi dessertirt
Und bschlüßänd d'Thür. O Schelmästüggli!
Jetz ist der Pfarrer „installirt". —

Nach der Züricher-Abstimmung.

Vater (Montags beim Mittagessen): „Heiri. Heiri! Was ist mit'r? Dä bist mer au gar e chli z'fründli!"

Heiri: „Ja, glaube's bigopplig woll. Mei du!

Vater: „Was, was?"

Heiri: „Mei, ense Herr Lehrer ist hüt gsy wie-n-en umg'kehrte Händsche — halt so guet, kei einzigs Mal hädri mi am Zännhöörli g'nn — m'r wänd nu hoffe, 's Wätter blibi däreweg."

Zuviel des Guten.

Drei Bände „Lourdes" hat Zola geschrieben,
Und wenn wir von ihm die Roman auch lieben,
Drei Bände Beschreibung! Wie übereilt!
Wurdest du, Zola, auch in Lourdes nicht gescheidt?

Bote: „Bitte um einen kleinen Beitrag zur Gründung einer Wittwenkasse —"

Beamter: „Gebe nichts, ich bin keine Wittwe."

Bote: „Hm, was nicht ist, kann noch werden."

Zurechtweisung.

Dienstmädchen: „Mir träumte diese Nacht, ich wäre auf einem Balle . . ."

Gnädige: „Sie thäten besser, gut auszuschlafen, damit Sie morgens frisch bei der Arbeit sind, und nicht Nachtsüber von Vergnügungen zu träumen."

Briefkasten der Redaktion.

B. Z. i. F. Es werden mit uns Tausende froh sein, daß das Volk den Lehrern die Ruhegehalte nicht wegnahm. Nun kann man auch wieder fröhlich die gerechten Begehren der Landwirthe unterstützen. Füglich dürfte der Lärm über das Parlamentsgebäude ebenfalls eingestellt werden, um den Bauhandwerkern einen Lichtblick zu gönnen. Mit dem Rabengekrächz „Alles ises" erreicht man gewöhnlich nie Alles. — **G. W. i. G.** Als wir Ihre salbungsvolle Zuschrift lasen, erinnerten wir uns eines Sprüchleins von Heinrich Lindenborn. Dasselbe lautet: „Nichts ist ohn' Fehler in der Welt! Doch sind wir Menschen so gestellt, daß jeder einen Zwerchsack trägt, in welchen er die Mängel legt; doch macht er dieß so wunderlich: die eignen steckt er hinter sich, auf daß er nur die fremden sieht; von seinen aber weiß er nicht." Da nun aber der Dichter dieses Sprüchleins schon ca. 150 Jahre todt ist, werden Sie kaum annehmen können, es sei auf Sie gemünzt und uns entschuldigen, daß wir es hier anführten. — **K. Gg.** In Unterstraß schrieb ein Bürger unter die Frage; „Wollt ihr die Initiative des Bauernbundes betreffend die Ruhegehalte annehmen oder verwerfen?" „Nein, dreimal nein, wir haben auch keine Pensionen!" Das sind wahrscheinlich die Folgen der Flugblätter. — **J. L. i. W.** Das Gedicht empfindet ganz gut, aber es wird nobler und schöner, streicht man den Ausfall über den Geschlagenen. — **R. K. i. B** Das betreffende Faszikel entbehrt der Dickleibigkeit, welche Sie anzunehmen scheinen. Immerhin kann Ihrem Wunsche Genüge geleistet werden. —